

Theodor von der Marwitz
Rathaus Bremen, 22.10.2009

Zwanzig Jahre Refugio

Sehr geehrte Frau Senatorin, sehr geehrte Damen und Herren, liebe Freundinnen und Freunde von Refugio.

Als Gründungs- und Vorstandsmitglied von Refugio möchte ich an dieser Stelle zuerst meinen Dank ausdrücken. Es gibt viele, denen wir danken können für die Unterstützung von 20 Jahren Arbeit und das wird in den Beiträgen von Frau Koop und Herrn Bleckwedel ebenfalls Thema sein. Mein Dank, hier an dieser Stelle, gilt an erster Stelle dem Bremer Senat, der von Anfang an und in all den Jahren kontinuierlich, trotz aller Haushaltskürzungen und Sparbeschlüsse, einen Grundstock für unsere Arbeit zur Verfügung gestellt hat, der nicht angetastet wurde – wie kurz die Finanzdecke auch immer war. Der in besonderen Krisensituationen mit uns unbürokratisch Möglichkeiten gefunden hat, diese Engpässe zu überwinden.

Sehr geehrte Frau Senatorin Rosenkötter, bitte übermitteln Sie unseren Dank an Bürgermeister Böhrnsen und den gesamten Senat.

Als zweites möchte ich hier den Verantwortlichen der Bremischen Evangelischen Kirche danken. Seitdem Refugio eigene Räume besitzt, finanziert die Bremische evangelische Kirche unsere Miete. Damit haben Sie von Anfang an dafür gesorgt, dass wir ein Dach über dem Kopf haben, für ein Refugium, einen Schutzraum, eine unabdingbare Voraussetzung. Vielen Dank auch Ihnen.

Danken wollen wir zahlreichen Kirchengemeinden für ihre Kollektenspenden und Basaraktivitäten zu Gunsten von Refugio.

Danken wollen wir dem Ortsamt Schwachhausen für wiederholte Zuwendungen. Danken wollen wir der Waldemar-Koch-Stiftung, der Märtens-Stiftung, der Thera-Stiftung, den Sor-Optimisten, alle aus Bremen, der Bremischen Kinder- und Jugendstiftung, der Sparkasse in Bremen, der Wilhelm-Kaisen-Bürgerhilfe, sowie den vielen Einzelspenderinnen und Spendern von buten und binnen.

Wir arbeiten mit traumatisierten Flüchtlingen, traumatisiert durch Bürgerkriege, durch diktatorische Regimes, unerträgliche Lebensbedingungen. Zu uns kommen die Überlebenden von Vertreibungen, ethnischen Säuberungen, aus Gefängnissen, Lagern, Folterkellern. Aber - diese Menschen sind mehr als traumatisierte Opfer. Es sind zugleich Menschen, die sich gegen die Unterdrückung und Hoffnungslosigkeit in ihren Ländern gewehrt haben, die für sich und die ihrigen das Wagnis des Aufbruchs, einer gefährlichen Flucht auf sich genommen haben, die an ein Leben in Freiheit und Würde geglaubt haben und glauben.

Bremen hat eine lange Erfahrung mit Menschen, die im 19. und im frühen 20. Jahrhundert aus vielen Teilen Europas kamen, um wirtschaftliche Not und politische Unfreiheit hinter sich zu lassen. Sie kamen nach Bremen, nach Bremerhaven, um von hier aus den Sprung in die „Neue Welt“ zu wagen. Ihren Ruf als weltoffene Stadt und einen Teil ihres Reichtums verdankt Bremen auch der fairen Behandlung dieser Pioniere, dieser Migranten, das Auswandererhaus in Bremerhaven kündigt davon. Heute sind wir nicht mehr Durchgangsstation. Städte wie Bremen, Länder wie Deutschland sind zum Ziel von Flüchtlingen geworden. Unser Land ist ein Einwanderungsland. Aus eigener Erfahrung mit Mauer und Stacheldraht wissen wir, dass keine Grenze undurchlässig ist, und wir wissen auch, dass Grenzen, die nur abschotten sollen, auf die Dauer keinen Bestand haben. Mit Sorge betrachten wir, wie Europa dabei ist, genau eine solche Grenze um sich zu errichten. Es ist eine weithin unsichtbare Grenze, tief gestaffelt im Raum, bewehrt mit den modernsten elektronischen Überwachungsgeräten, insbesondere in der Mittelmeerregion geschützt durch einen Cordon sanitaire von abhängigen Staaten. Durch diese Grenze ist das Mittelmeer, ein uralter Handels- und Transitraum, zu einer Todeszone geworden, weit über 10 000 Ertrunkene, das sind unsere Mauertoten.

Welche Auswege könnte es für uns aus diesem Dilemma geben ? Ich will zunächst auf die Worten von Claudio Magris zurückgreifen, des Friedenspreisträgers des Deutschen Buchhandels. In seiner Dankesrede sagte er: „Es ist leicht und auch angebracht, die Unmenschlichkeit derjenigen zu kritisieren, welche die Einwanderer zurückweisen. Aber es könnte der Moment kommen, in dem die Anzahl unserer Mitmenschen auf der Welt, die mit Recht ihren unerträglichen Lebensumständen entfliehen wollen, derartig zunimmt, dass sie buchstäblich keinen Platz mehr finden und damit untragbare Konflikte auslösen. In unvorhersehbaren Formen, die ebenfalls ganz anders sind als das, was wir traditionsgemäß Krieg nennen“. Und wenig später sagt er: „Es wird darum gehen, uns selbst in Frage zu stellen und offen zu werden für den größtmöglichen Dialog mit anderen Wertsystemen, dabei jedoch Grenzen um ein winziges, aber präzises und nicht mehr verhandelbares Quantum an Werten zu ziehen, ... die nicht mehr zur Diskussion gestellt werden: wenige, aber eindeutige Werte, wie zum Beispiel die rechtliche Gleichstellung aller Bürger, unabhängig von Geschlecht, Religion oder Volkszugehörigkeit“.

Wie wird Refugio sich diesen Aufgaben stellen, wie können wir, mit unseren beschränkten Mitteln in dieser Situation unsere Arbeit fortsetzen ?

Ich möchte das kurz in 3 Punkten skizzieren:

1. Auch wenn die Zahl der geduldeten oder gar anerkannten Flüchtlinge, die es bis in unser Land schaffen, gegenüber den 90er Jahren geringer geworden ist, hat Refugio mit denen, die da sind, schon eine Menge zu tun. Seelische Wunden heilen langsam, brechen immer wieder auf – wir

wissen das aus den Erfahrungen von den Überlebenden der Shoa, auch von den Kriegskindern in unserem Land.

2. Refugio wird sich verstärkt um die dringlich erforderliche Versorgung derer kümmern, die als nicht anerkannte, papierlose Flüchtlinge bei uns leben. Zwischen 5000 und 7000 von ihnen leben alleine in Bremen. Für sie wollen wir, zusammen mit unseren bewährten Kooperationspartnern wie dem Gesundheitsamt Bremen, geeignete und für sie erreichbare Behandlungsangebote weiter entwickeln und uns für ihre Rechte einsetzen.
3. Unter dem Titel „Arbeit beidseits der Grenzen“ haben wir für unser Symposium zum 20jährigen Bestehen von Refugio am kommenden Samstag in Kooperation mit Medico International Herrn Alassane Dicko eingeladen. Herr Dicko ist im Vorstand von AME, der Association Malienne des Expulsés, also des Zusammenschlusses der aus Europa Abgeschobenen in Mali, Westafrika. Alassane Dicko hat selbst viele Jahre als `sans papier` in Frankreich gelebt, seine Organisation hilft den aus EU-Ländern abgeschobenen oder auf dem langen Fluchtweg gestrandeten, wieder Fuß zu fassen in ihrem Heimatland und eine Perspektive dort aufzubauen. AME ist eine Laienorganisation, Refugio will versuchen, diese wichtige und sinnvolle Arbeit mit unserem hier über Jahre angesammelten Know how zu unterstützen. Darüber hinaus werden wir uns auch bei anderen Projekten für das strategische Ziel „Arbeit beidseits der Grenzen“ einsetzen. Und vielleicht können wir heute Abend Herrn Dicko noch hier im Rathaussaal begrüßen, er ist vor ein paar Stunden in Deutschland gelandet und auf dem Weg nach Bremen.

Ich möchte schließen mit einem Ihnen allen bekannten Satz: „We hold these truths to be self-evident, that all men are created equal, that they are endowed by their creator with certain unalienable Rights, that among these are Life, Liberty and the Pursuit of Happiness“.

Knapp 80 Jahre nach der Declaration of Independence der USA, 1776 erneuerte Abraham Lincoln das Versprechen des unveräußerlichen Rechtes auf Leben, Freiheit und Streben nach Glück für die Sklaven in den USA. Es ist an uns, dieses Versprechen des Westens heute, gut 150 Jahre später, gegenüber den Flüchtlingen einzulösen, so gut wir es können, beidseits der Grenzen.